

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mt., in den Ausgabestellen 1 Mt., beim
Postbezug 1,25 Mt., mit Samstagsbeilage 1,50 Mt.
Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6spaltige Corps-
zelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 25 Pf., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Anzeigen außerhalb des Inlandpreises
40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 69.

Freitag, den 23. März 1900.

140. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das II. Quartal 1900 ergeben ein. Das „Kreisblatt“ erscheint wöchentlich 6 mal mit Sonntagsbeilage und bringt alles Wissenswerthe aus Stadt und Land. Der Abonnementspreis beträgt nach wie vor nur 1 Mark pro Quartal excl. Postgeld.

Unsere Freunde auf dem Lande bitten wir, recht nachdrücklich für die Verbreitung des „Kreisblatts“ thätig sein zu wollen.

**Redaktion und Expedition
des „Merseburger Kreisblattes“.**

Vom Kriegsschauplatz

ist die Ausbeute heute sehr mager. Es liegen nur folgende Nachrichten vor:
* **London**, 21. März. „Daily News“ melden aus Kamefontein vom 19. März: Nach den Mittheilungen einer Persönlichkeit, die kürzlich in Johannesburg war, läßt die Regierung in mehreren Bergwerken arbeiten. Es wird nicht gefürchtet, jedoch in verschiedenen, Ausländern gehörigen Bergwerken mit Verluste der Regierung Wasser weiter ausgepumpt.

* **Kapstadt**, 21. März. Ein amtliches Telegramm aus Warrenton besagt: Der Feind ist jetzt weniger zahlreich, bespaart aber seine Stellung am Flußufer. Diese kann mit den englischen Feldgeschützen schwer erreicht werden. Die Geschütze des Feindes werden anscheinend fortgeschafft.

* **London**, 21. März. Die Präsidenten Krüger und Steijn haben, so meldet das Vossische Bureau aus Kronstadt, im dortigen Burenlager Reden voll patriotischer Leidenschaft gehalten und die Burgers zu neuem

Kampfesmuth begeistert. Beide appellirten an die Freiheitsliebe und das Gottvertrauen der Burgers, ermahnten sie, alles zu thun, um die Unabhängigkeit der Republik, auf deren Zerstörung England es seit Jahren abgesehen habe, zu schützen, und den Robertsschen Versprechungen nicht zu glauben, die wie alle feierlichen Versprechungen Englands nur gemacht würden, um bei der nächsten Gelegenheit gebrochen zu werden. Die Stimmung im Burenheere sei vorzüglich.

* **Wien**, 21. März. Nach einer offiziellen Mittheilung hat die englische Regierung allen Kabinetten schon gleich nach Beginn des Krieges mitgetheilt, daß sie denselben als Affaire betrachte, die sie ohne jedes fremde Eingreifen allein austragen und ordnen werde. England beabsichtigt nach Vollzug der Unterwerfung der Burenrepublik und Eintraffung aller Streitkräfte die Pacificierung und staatliche Neureorganisation der Republik durchzuführen, ohne überhaupt mit den Buren vorher hierüber zu verhandeln. Den Republikanern soll späterhin das Recht der Selbstverwaltung eingeräumt, vorher jedoch für einige Jahre ein militärisches Regime eingeführt werden.

Cecil Rhodes.

(Nach den „Temps“.)

Im Jahre 1871 schiffte sich zu Durban (Südafrika) ein junger Mensch von 18 Jahren aus, klein, arm und lungenleidend; die Letzte hatten ihn fast aufgegeben, aber doch nach Natal, wo sein Bruder einen Meierhof besaß, gefandt, in der Hoffnung, daß vielleicht das südafrikanische Klima an ihm ein Wunder wirken würde. Dieser jugendliche Kobesandbidat war Cecil Rhodes. Der arme kränkelnde Jüngling von 1871 kommt später reich und vierköpfig nach Europa zurück, verkehrt mit Monarchen, gilt für einen Widas, der Alles, was er ansah, in Gold verwandelt.

Woher diese Umwandlung, dieser Reichtum? Man höre: kurz nach seiner Ankunft in Südafrika verbreiteten sich geheimnißvolle Gerüchte von Diamantfunden im Oranje- und anderen Orten, von denen einer hinterher den Namen Kimberley erhielt. Sofort machten sich die beiden Rhodes dahin auf; mit dem Erlös des Meierhofs erwarben sie eine Konzession, die sie gemeinschaftlich ausbeuteten, bis der ältere Bruder auf Abenteuer nach Norden auszog und dabei ums Leben kam. Und so blieb dem Cecil als „Minerbesther“ allein übrig. Als solcher sah er an einem Tisch unter einem Zelt vor einem Schachte, in dessen Tiefe ein Duzend Neger den Boden umgruben. Viel warf das Geschäft nicht ab, aber doch so viel, daß der junge Rhodes in 2 Jahren wohlhabend und dazu an seiner Gesundheit völlig wiederhergestellt war. Der erste Gebrauch, den er von seinem Gelde machte, bestand in der Ausfüllung der Lücken seiner Bildung. Fünf Jahre hindurch fuhr er jedes Jahr nach England, um in Oxford einige Monate zu verweilen. Im Allgemeinen mürrisch und in sich gefehrt, belebte er sich nur, wenn seine fixe Idee ins Spiel kam. Diese Idee war der hitzige Imperialismus. Die angelsächsische Rasse (so sagte er sich) besitzt schon drei Kontinente; sie ist die reichste, mächtigste und glückseligste Rasse; wo sie waltet, herrscht auch die Freiheit; nirgendwo anders fühlt sich der Mensch mehr als Mensch. Als aussergewöhnliche Rasse ist sie daher dazu bestimmt, den ganzen Erdball zu beherrschen; von vorherein gehört ihr also Alles, was noch herrenlos ist. Daß der junge Rhodes diesen Träumen schon damals nachhing, bezeugen seine Studienentwürfe aus dieser Zeit, die Sir Alfred Milner und Sir Kennel Rodd, zwar ebenfalls in Afrika Fuß gefaßt haben, aber zu keiner Zeit ein so fest gegliedertes Programm vor sich hatten und ausführten. Das Programm also bestand in der Eroberung

Südafrikas für die angelsächsische Rasse. Um diese Eroberung einzuleiten, bedurfte es zunächst großer Geldmittel; er erlangte sie durch die Gründung der De Beers-Diamanten-Gesellschaft, welche die vielen Hundertkonzessionsbesitzer austauschte und ein Diamantminen-Monopol herbeiführte. Der Satzung dieser Gesellschaft fügte er einen Paragraphen an, der einen gewissen Theil des Geschäftsgewinns für imperialistische Gebietsausdehnungen bei Seite stellte. Mit diesem Gewinn organisierte er die Griqualandpolizei, unterstützte die Eroberung von Bechuanaland, zu der er die englische Regierung mittelbar zwang, veranlaßte er die Beschlagnahme des Landes im Norden von Transvaal, in das die Buren soeben einrückten wollten. Kurzum, gegen 1895 war es ihm mittels obiger Geldmittel gelungen, die Burenrepublik, die allein der angelsächsischen Vorherrschaft im Wege standen, von allen Seiten zu umgeben und gleichsam zu ersticken. Wie dr. von ihm ausgerüstete Raubzug Jameson's mißglückte, ist bekannt; wie es scheint, ist der gegenwärtige Feldzug eine Frucht seiner Bemühungen, um diesen Mißerfolg weit zu machen. Allerdings hätte es ihm bei dieser seiner jüngsten Heldenthat schlecht ergehen können; wäre Kimberley gefallen, so würden ihm die Buren wohl auf sehr lange ungeschädlich gemacht haben. In Kimberley beauftragte er sich in seiner Weise, sandte den Buren als Neujahrsbesuchende kleine Angeln mit der Inschrift: „With Cecil Rhodes' best compliments!“ zu und ließ gefangene Buren auf seine Kosten jäh begeben.

Gemüthsart und Sinnesrichtung des zukünftigen Herrschers in Südafrika kennzeichnen sich vortrefflich durch folgende authentische Erzählung aus Rhodes früheren Jahren. Im Jahre 1871 fuhr ein zweierländer als alleinige Passagiere auf einem Ozeanwagen, der damals die Post zwischen dem Kap und Kimberley besorgte. Drei Tage lang wechselten

Der Mönch von Walkenried.

Novelle von Robert Koftrausch.

(37. Fortsetzung.)

Gleich jener Fluth, die von der Kanzel herab war verklärt worden, wälzte die Menge sich auf die Stelle hin, wo Johannes stand. Und indem er die Rufe des Entsetzens vernahm, indem er all diese Menschen auf sich zuströmen sah, kam das Gefühl einer dunkeln, unklaren Angst vor etwas namenlos Furchtbarem über ihn. Ein kaltes Grausen faßte ihn an; er sprang hinunter auf die Steine des Bodens, flüchtete der Menge entgegen, die sich entsetzt vor ihm theilte, gewann die Thür und stürzte hinaus. Nur fort, hinweg, einerlei wohin. Vorüber an Häusern und Plätzen, dahin durch die leeren Straßen, hinaus aus dem Thor auf das weite, freie, verlassene Feld, wo er allein war mit Winterferne und Winterwind, der in den bürren Blättern des Kranzes spielte.

Lange Zeit lag Johannes hinter einem dünenähnlichen Sandhügel, regungslos, wie betäubt. Ein lähmender Rückschlag nach der furchtbaren Erregung hatte ihn niedergedrückt. Er fühlte die Kälte der hartgefrorenen Erde nicht und schloß die Augen nicht vor den Strahlen der Sonne. Sein Empfinden war gestorben oder eingeschlafen; er spürte weder Angst noch Sorge, nicht einmal mehr Schmerz. Nur einen festen Druck an den Schläfen, als würde seine Stirn von den Fingern einer

starken Hand zusammengepreßt, und in diesem dumpfen, körperlichen Gefühl ging jedes andere unter.

Zuletzt kam ihm eine halbe Erinnerung zurück, matt verschwommen, wie der Schatten einer Empfindung. Er sah wieder vor sich, was geschehen war, aber als wäre es nicht mit ihm selbst vorgegangen, sondern mit einer anderen fremden Person. Wenn er Marias gedachte, so fühlte er ein unklares Weh im Herzen; der lähmende Schmerz war für den Augenblick erloschen. „Ich will sie holen und mit ihr fortgehen.“ — Das war es, was sich endlich mit einiger Bestimmtheit aus seiner Seele losrang. Vangam richtete er sich auf, sah gedankenlos auf den Kranz, der ihm vom Kopfe hinabgeglitten war, schob ihn sanft mit dem Fuße bei Seite und ging hin ruhigen, ein wenig unsicheren Schritten zur Stadt zurück.

Er achtete es nicht, daß sie und da die Menschen vor ihm zurücktraten oder stehen blieben und flüsterten hinter ihm herblieben. Er sah an den Häusern entlang und bemerkte dort in seiner inneren Betäubung, die den Sinn für gleichgültige Außen Dinge schärfte, Verzerrungen, Ornamente und Inschriften, die er zuvor nicht beachtet hatte. Eine der Inschriften klang mit ihren kräftigen Worten selbst in seine Geistesabwesenheit hinein: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht. Was können mir Menschen thun?“ Der mutige Spruch haßte in seinem Gedächtniß, ohne daß er sich völlig klar wurde über den Inhalt, doch

wiederholte er weiterwandelnd unwillkürlich immerfort die Worte: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht. Was können mir Menschen thun?“

Ein vorworrer Instinkt trieb ihn zum Dome zurück, zu der Stätte, wo er Maria zuletzt gesehen hatte. Der weite Raum schien völlig leer; die goldenen Gefäße auf den Altären funkelten, ein Duft von Räucherwerk schwebte in der Luft. Johannes durchwanderte langsam das ganze Kircheninnere und sah zu der Kanzel hinüber mit einem Blick, als wenn er verumdet wäre, sie leer zu finden. Dann wandte er sich zum Eingang der Chorale hinüber, wo Maria gestanden hatte, an die Brust des Bischofs gelehnt; wie eine blasse Vision tauchte das Bild wieder vor dem Bewußtsein empor.

Faßt habe er die geschlossene Thür erreicht und hob eben den Fuß, um die Stufen zu ihr hinauzustiegen, als der laute Ruf rauher Männerstimmen ihn sich umwenden ließ. Er sah in die weiterbraunen Gesichter von vier Mönchen des Domkapitels, die so plötzlich vor ihm standen, als wären sie aus dem Steintboden des Domes hervorgestieg. Hinter den Pfeilern verborgen, mußten sie auf die Möglichkeit seiner Rückkehr gelauert haben, waren nun vorgepresungen, packten ihn mit harten, rüchsiglosen Händen und erklärten ihm zum Gefangenen.

Gefangen! Einem niederzuckenden Blitzstrahl gleich erhellte dieses Wort ihm die Dämmerung, die während der letzten Stunde auf seiner Seele gelegen hatte. Klar, uner-

bittlich stand von neuem die Wirklichkeit vor ihm. Sein Glend, sein Schmerz, sein Verdrehen in den Augen der Menschen, alles war wieder aufgelebt in dem erwachten Bewußtsein. Er sah, daß er in der Gewalt des Bischofs und daß er verloren war. Aber mit jenem Blitzstrahl zugleich hatte sich vor ihm ein anderes Licht entzündet, das ihm Ruhe, Gewißheit und Frieden in die Seele strahlte. Die hilfreiche Macht seines Gottes, des durch den Glauben wiedergeborenen Erlösers ging ihm auf in dieser Schreckensstunde. Den Kopf emporhebend, sah er zu den riesenhaften Gewölben auf, die zu Ehren des Höchsten errichtet worden waren, und mit fester, klarer Stimme, die den ganzen gewaltigen Bau zu durchdringen schien, sprach er die Worte: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht. Was können mir Menschen thun?“

So bot er seine Hände den Stricken dar, mit denen die Häcker ihn festelten, so ließ er sich hinüberführen in die Gefangenschaft.

Eine hohe, schlanke Frauengestalt ging in einem dunkelfarbenen Gewande des Dingschlagischen Hauses ruhelos hin und wider. Zuweilen blieb sie stehen, faltete die Hände mit krampfhaft plötzlicher Bewegung ineinander und regte die Lippen zu einem stummen, lebensfahrlässigen Flehen. Dann wieder eilte sie zum Fenster, sah auf die Straße hinunter und trat mit einem lauten, schmerzlichen Stöhnen ins Zimmer zurück, wenn sie erkannt hatte, daß sie vergeßlich wartete.

(Fortsetzung folgt.)

fe sein Wort miteinander; sie waren einander nicht vorgestelt. Den älteren aber begann allmählich des Jüngeren Gewohnheit, aus einem und demselben Buche etwas vor sich hin zu lesen, zu ärgern, und daher versiegte er sich schließlich zu der Frage, was er denn auswendig lerne. „Die Artikel 39!“ antwortete der Jüngere. „Wollen Sie denn Geistlicher werden?“ — „Nein, ich bereite mich nur auf meine Prüfung zu Oxford vor.“ Die Idee nun, daß dort im Innern Afrikas Jener auf einem Ochsenwagen die anglikanischen Glaubensartikel der Königin Elisabeth auswendig lernen sollte, ergötzte den Vetter; das Gespräch setzte sich fort; man sprach über Südafrika; Jener entpuppte sich als Charles Warren, Grenzkommissar J. Majestäts, er als der einfache Cecil Rhodes. Es vergingen aber keine 6 Jahre, so fandte der einfache Cecil Rhodes den Grenzkommissar zur Eroberung des Watabelandes aus. Außerlich verächtlich Cecil Rhodes in seiner Weise den großen Eroberer oder gar den Militärbar; er erscheint nur in einem alten weichen Hute und einem Sackrock; auch hat er der Millionen in der Bank hat, nie auch nur einen roten Heller in der Tasche. Ebenso wenig gleicht der Kapnapoleon, wie man ihn nennt, äußerlich dem Vefersfelder der Franzosen; er hätte bei einer Größe von 6 Fuß den ersten Napoleon unter den Arm genommen; Rhodes ist ein schwerfälliger Niels mit struppigem Schnurrbart und einem kalten, grauer Auge; aber trotz seiner Schwerfälligkeit beherrschte ihn eine ewige Unruhe. Morgens früh reitet er zwei Stunden lang; er spricht, indem er dabei auf und ab geht, stoßweise, kann auch nie lange an einem Orte bleiben. 1896 begab er sich innerhalb sechs Wochen vom Cap nach London, Malta, Kairo, Suez, Batra und Buluwayo. Im vorigen Jahre besuchte er in einigen Tagen Brüssel, Berlin und Kairo. Das, was man die Welt der Weltöffentlichkeit nennt, ist ihm verhasst. Auch die Weiber, wenigstens die weißen, kann er nicht ausstehen; er ist Junggeheule und denkt nicht daran, zu heiraten. Festlichkeiten und Feiertage vermeidet er. Einst, da er in seiner Eigenschaft als Capitän einer Fregate vorstehen sollte, fand man seine Kleidung am Ufer und ihn selbst im Meer; er zog ein Seebad der Feiertage vor. Sein einziger Luxus ist sein Park in Grootfontein, wo er sich ungezähmte Löwen hält; sein einziges Vergnügen ist die Rosenzucht, seine einzige Liebhaberei der Erwerb alter Truhen. Mit böstlichen Pfaffen giebt er sich in der Unterhaltung nicht ab; auch beantwortet er nie Briefe; seine Truhen sind voll von unbeantworteten Briefen; er beschränkt sich auf Telegramme. Mit seinem Geld geht er verschwendungsvoll um, wenn es sich um imperialistische Zwecke handelt; überhaupt ist ihm das Geld nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. In Kimberley rüstete er auf seine Kosten 400 Reiter aus; und augenblicklich rief er sich mit der Idee eines Nismenmauseums für die im Kriege Gefallenen; schon hat er Architekten nach Kairo, Athen und Rom entsandt, um deren Einrichtung zu studieren. Ob er nun für sein eigentliches Vaterland England, oder für Afrika, sein zweites Vaterland, arbeitet, weiß noch Niemand; nicht unmöglich ist es auch, daß er sich selbst im Auge hat. Watabela- und Malchonaland heißen schon Rhodesia; weshalb sollte dieser Name nicht auf ganz Südafrika ausgedehnt werden? Wie denn auch sein mag, Rhodes ist jedenfalls ein außerordentlicher Mann, kein Gemüthsanfänger, sondern ein Genialmann; er gehört zu jener Kategorie, die man bald Helden, bald Räuber nennt, je nach der Auffassung und besonders nach dem Erfolg. England hat sich bemächtigt dafür entschieden, ihn zu den Helden zu rechnen; warten wir das Weitere ab.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

Berlin, 21. März. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten unternahmen heute Morgen den gemohneten Spaziergang im Tiergarten. Darauf hatte der Kaiser im Auswärtigen Amt eine Besprechung mit dem Grafen v. Bülow und hörte später nach der Rückkehr in das königliche Schloss die Vorträge des Hausministers v. Wedel, des Präfibenten des Evangelischen Oberkirchenrats D. Dr. Barthausen und des Geh. Rathes Dr. v. Luccanus. Hierauf nahm der Kaiser an einer Konferenz über den Wiederaufbau der Hofbibliothek teil. Um 1 Uhr 13 Minuten fand eine Frühstückstafel im königlichen Schlosse statt, zu welcher außer den Hofstaat und Kabinettschefs, dem Staatssekretär Grafen von Bülow und dem Einführer des diplomatischen Corps, Bi-

Ober-Ceremonienmeister v. d. Knefelied, die hier akkreditirten Botschafter mit Gemahlinnen, sowie die den Botschaften zugehörigen Militär- und Marine-Attaches erschienen waren.
— Der Kaiser richtete an Fräulein Bally von Zuhlin'ski folgendes Weisheitswort: Aufrichtige Betriübnis erfüllt mich bei Ihrer Nachricht von dem unerwarteten Heimgang Ihres verdienstvollen Herrn Vaters. In dem nun verewigten General verehrten ich und meine Armee einen der letzten, aus den ruhmreichen Feldzügen meines Großvaters uns vor Augen gebliebenen Helden, einen Zeugen jener großen Zeit, der an entscheidender Stelle und in Geschickte gemordener That selbst für König und Vaterland gekämpft und gekuldet hatte, einen Veteranen, dessen schlichte, aber eindrucksvolle, ihrem ganzen Wesen nach preussische Soldatenerziehung die Jugend meiner Armee und ihren obersten Kriegsherrn der Vorziehung danken ließen für die Erhaltung eines solchen lebendigen Vorbildes. Nun ziert auch sein Name nicht mehr die Reihen des Heeres, aber in ihm fortleben wird er, so lange man preussische Geschickte schreibt, als der Held von Maslowed. gez. Wilhelm R.
— Ein Parlamentsberichterstatter meldet, die Budgetkommission des Reichstags ist von ihrem Vorgesetzten, dem Abgeordneten der Reichspartei von Kardorff, zum 27. d. M. einberufen worden, um in die Generaldebatte der Flottenvorlage einzutreten. Sie gedenkt jedoch nicht länger als das Plenum zu tagen und dürfte die Generaldebatte, falls sie noch nicht beendet wäre, bei Beginn der Oesterferien abbrechen.

lokales.

Merseburg, 22. März.
Von der Königlich-Preussischen Regierung. Der Regierungs-Vizepräsident Herr Kuntze ist von hier nach Potsdam und Herr Regierungs-Vizepräsident Dr. Thiele von Potsdam nach hier veretzt worden.
Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Vorigen Montag und Dienstag fand bei der königl. Prüfungs-Kommission hierseits die Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst statt. Von 10 Prüflingen bestanden fünf. Gestern und heute wurden wiederum 10 junge Leute geprüft, welche aber alle zehn nicht bestanden. Morgen und übermorgen werden sich noch 12 junge Leute der Prüfung unterziehen.
Landwirthschaftlicher Kreisverein. Gestern Nachmittag um 1/3 Uhr fand im großen Saale des „Zwölfi“ eine Versammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins statt, welche recht stark besucht war. Der Vorgesetzte, Herr Graf v. Hohenthal, begrüßte die Erschienenen, besonders auch die Gäste, in der herzlichsten Weise und gab seiner Freude darüber Ausdruck, nach langer Zeit wieder einmal Herrn Professor Maercker aus Halle, welcher von längerer Krankheit glücklich genesen sei, in der Mitte des Vereins begrüßen zu dürfen. Auch Herrn v. Mendel-Steinfels begrüßte der Herr Vorgesetzte mit herzlichsten Worten. Alsdann heißt derselbe die Aufseher und das Gefinde willkommen, welche erschienen seien, um die Prämien in Empfang zu nehmen, die ihnen der Kreisverein und die Landwirthschaftskammer zuerkannt für treu geleistete Dienstauf ein und derselben Dienststelle. Die Namen der Prämiierten werden verlesen, und Letztere selbst alsdann aufgerufen, vorzutreten. Es sind die folgenden: 1) W. Wittke, 38 Jahre lang im Dienste der Familie v. Hellborn zu Kunststedt, erhält ein Sparfassenbuch mit 25 Mark und eine broncene Medaille. 2) Th. Schöke, 34 Jahre lang im Dienste der Brauerei Karl Berger in Merseburg, erhält eine Prämie von 25 Mark und eine broncene Medaille. 3) A. F. J. J. 32 Jahre lang im Dienste bei Herrn Rittergutsbesitzer Beyling zu Bindorf, erhält 32 Mark und eine broncene Medaille. 4) F. Schend, 34 Jahre lang im Dienste der Familie Graf Hohenthal-Dörlau, erhält 25 Mark und eine broncene Medaille. 5) E. Lebrigt, 59 Jahre lang im Dienste der Familie Gutsbesitzer Voß zu Kleinschorlapp, erhält 25 Mark und eine silberne Medaille. 6) R. Frizner, 26 Jahre in Diensten bei Herrn Rittergutsbesitzer Schwarzbürger zu Burgliebenau, erhält eine Prämie von 20 Mark und ein Diplom unter Glas und Rahmen. 7) Johanna Seibide, 41 Jahre in Diensten bei der gräflich Walbed'schen Familie, erhält eine Prämie von 20 Mark und eine silberne Medaille. 8) Anna Rudloff, in Diensten bei Herrn Gutsbesitzer J. J. Knopendorf, erhält eine Prämie von 15 Mark und ein Diplom. 9) Anna Pfeiffer, in Diensten bei Herrn Amtsrath v. Zimmer-

mann zu Benkendorf, erhält 15 Mark und eine broncene Medaille. 10) Marie Kestner, in Diensten bei Herrn Superintendent Stöck zu Niederbeuna, erhält 15 Mark und ein Diplom. 11) Anna Hoffmann, in Diensten bei Herrn Reichlich in Benkendorf, erhält 15 Mark und ein Diplom. 12) Marie Ebel, in Diensten bei Herrn Direktor Dr. Swallig in Merseburg, erhält 15 Mark und ein Diplom. — Der Herr Vorgesetzte reicht jedem einzelnen der Prämiierten die Hand und hält es für seine Pflicht, dieselben öffentlich zu belohnen, daß sie jahrelang ihren Herrschaften treu gedient und sich nicht durch höhere Löhne hätten blenden lassen, in den Dienst der Industrie zu treten und in die Stadt überzuführen. Auch auf dem Lande lasse es sich gut leben, und die Arbeitgeber seien jederzeit bereit, ihren Arbeitern und dem Gefinde das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Er wüßte, jedem einzelnen der Prämiierten auch für fernherhin Gottes Segen. — Im Namen der Letzteren spricht Aufseher Schend seinen herzlichsten Dank aus. — Nummer nimmt Herr Geheimrath Dr. Maercker das Wort zu folgendem Vortrag: „Vietet der niedrige Stand des Juckers und des Breites für Weizen im Vergleich zu Roggen unsern Landwirthen nicht Veranlassung zu veränderten Maßnahmen in der Fruchtfolge und Wahl der zu bauenden Produkte?“ Der Herr Vortragende erklärt, die Frage sei außerordentlich schwierig zu beantworten. Am einfachsten würde sich die Frage beantworten lassen mit den Worten: „Schafft uns lobnende Getreidepreise“, dann brauchen wir uns den Kopf weiter nicht zu zerbrechen; haben wir keine besseren Getreidepreise, dann haben wir keinen Ausweg aus der mißlichen Lage, in welcher sich augenblicklich die Landwirthschaft befindet. Die im Thema gestellte Frage lasse sich in zwei Theile zerlegen. Zunächst werde gefragt nach den Folgen einer Einschränkung des Juckersbaues. Was das für die Provinz Sachsen bedeuten würde, getraue er sich kaum auszumalen, es würde einen Schlag bedeuten so schwer, daß er kaum zu verwinden wäre. Der Ribenbau der Provinz Sachsen sei der erste der Welt, die Technik des Ribenbaues sei hier vornehmlich in's kleinste Detail. Alle Preise unserer Segend hingen mit dem Ribenbau mehr oder weniger zusammen, vornehmlich die Preise für Wecker und Weckerpächte; wie es werden solle, wenn all diese Preise zurückgefallen würden, wisse er nicht. Man müsse sich fragen, was denn statt der Riben gebaut werden solle? Kartoffeln? Man sage, die Spiritus-Industrie befinde sich augenblicklich in einer relativ günstigen Lage, also möge man Kartoffeln bauen. Gelegt, man ginge darauf ein und kaute die Provinz Sachsen mit Kartoffeln an, so würde das erzeugte Quantum ein solches werden, daß weder die Spiritus-, noch die Stärke-Industrie lobnend bleiben könnten. Wer der Landwirthschaft derartige Vorschläge mache, dem dürfe man einfach entgegenhalten, daß er von landwirthschaftlichen Dingen nichts verstehe. (Allseitige Zustimmung). Er müsse sagen, er kenne keine andere Maßregel, den Ribenbau zu ersetzen. Der zweite Theil des Themas betreffe den Weizen, und es werde auch da gefragt, ob derselbe durch eine andere Fruchtart ersetzt werden könne? Es sei bekanntlich leichter, 20 Centner Weizen zu produziren, als 14 Centner Roggen. Wenn statt des Weizens Roggen gebaut würde, so würden pro Morgen 4 Centner Brodfrorn weniger geerntet werden, als bisher, mithin müßte entsprechend mehr produziert werden. Er antwortete so: Wir wollen keine stärkere Roggen-Produktion, weil wir der Weizenbau nicht aufgeben wollen. Wir haben die Pflicht, auch bezüglich des Getreides die Technik weiter auszubauen. Es wird den Landwirthen so häufig zum Vorwurf gemacht, daß sie zu laut nach Staatshilfe rufen. Gewiß brauche die Landwirthschaft die Staatshilfe, aber aus sich selbst heraus müsse sie ihre Schuldbiligkeit thun bis zum letzten Pfennig. Davon abgesehen, habe er den Landwirthen wiederholt gerathen, selbst auf Mittel zu sinnen, den Ertrag der Wirthschaften zu steigern, und dahin gehöre der Anbau nach Sorten-Auswahl. In dieser Beziehung seien die auf der Versuchswirthschaft Lauchstädt gewonnenen Resultate sehr lehrreich. Im vorigen Jahre habe man mit Square-Seed-Weizen (Weseler) 3,5 Prozent mehr erzielt, man habe mit dieser Sorte 2 1/2 Centner mehr geerntet, als mit gewöhnlichem Weizen, der gemeinhin in Wirthschaften geerntet werde. Vom Weseler Weizen habe man 2 1/2 Centner geerntet, von gewöhnlichem Weizen auf der nämlichen Fläche nur 15 Ctr. Saatgut möge man nur bei ersten Frühern kaufen, dann aber mehrere Jahre hindurch bei dem nämlichen Händler. Die besten Sorten

musse der einzelne Landwirth selbst ausprobieren. Neben dem Weseler Weizen sei noch der Strauße Weizen (Schlanstedt) zu empfehlen. — Was den Roggen anbelangt, so kommen auch bei diesem eigentlich nur 2 Sorten in Betracht, der Pettkiser (v. Lodow) und der Heine'sche (Zealand). Mit erstem seien in 4 Jahren 18 1/2 Centner, von anderen Sorten nur 14 Centner erzielt worden. (Herr Amtsrath v. Zimmermann erwidert auf die Vorgesetzten, von Heine'sche Zeeland Roggen seien per Morgen 20 Centner geerntet worden, von allen übrigen Sorten durchschnittlich nur 13 bis 14 Centner.) — Was sodann die Gerste anbelangt, so könne der Anbau von Wintergerste empfohlen werden. Früher habe dieselbe zum Brauen sich nicht geeignet, das sei aber anders geworden seit Einführung des Delbrück'schen Brauerverfahrens. Infolge dessen seien die Preise für Wintergerste bedeutend in die Höhe gegangen. Mit Roggen vermischet, ergebe die Wintergerste ein gutes Mehl. Nichtig angebaut, gerathe die Wintergerste von Jahr zu Jahr in gleich guter Qualität. Am besten baue man sie nach Weizen, hinterher lasse man am besten Riben folgen. Der Herr Vortragende kommt nun noch auf die Grünbindung zu sprechen und erklärte, er habe sie anfänglich überhört, sei aber allmählich zu einer gewissen Einschätzung ihres Lobes gekommen. Immerhin müsse man sie für sehr wichtig halten. Ein bewährtes Grünfutter sei eine Mischung von Erbsen, Pferdebohnen und grauen Wicken. Nach längeren Ausführungen über die Grünbindung kam der Herr Vortragende noch ausführlich auf die Stallbindung zu sprechen und auf die Konservirung des Dinges. Unter alle angepriesenen Mittel zur Konservirung desselben möge man einen Ertrag machen. Jedem empfehle sich die Vermischung von Torfstreu. Zum Schluß empfiehlt der Herr Vortragende den Landwirthen bei ihrer bisherigen Wirthschaftsmethode zu verbleiben. Der Herr Vorgesetzte dankte dem Vortragenden in höchst anerkennenden Worten. Wenn Herr Professor Maercker erscheine, so sei das im Verein jedesmal ein Festtag, jedesmal gäbe es ein volles Haus und Alle läuschten mit gespannter Aufmerksamkeit. Er bringe dem Herrn Professor ein dreimaliges Hoch aus. (Die Anwesenden stimmen lebhaft ein.) Der Herr Vortragende giebt alsdann noch bekannt, daß Herr Direktor Swallig den in Aussicht genommenen Vortrag nicht halten könne, weil er sowohl körperlich indisponirt, wie auch infolge einer fünfständigen Examinaton an der landwirthschaftlichen Winterdeputation abgelenkt sei. Der Herr Vortragende stellt bei dieser Gelegenheit mit, daß die Resultate der Prüfung die erschienenen Herren durchaus befriedigt hätten und knüpft daran die Hoffnung, daß das gepensete Lob den Schülern ein Anporn zu weiterem Fleiß und Streben sein werde. Herr Landrath Graf d' Haußonville macht alsdann Mitteilung von der Auflösung der Ostbau-Sektion im Kreisverein und der Grünbindung eines besonderen Ostbau-Vereins, welchem u. a. die Mitglieder des Bauern-Vereins, die sich besonders für Ostbau interessieren, beigetreten seien. Es würde sich empfehlen, wenn dem neuen Vereine recht viele Mitglieder beitreten wollten. Man möge Nichts verjümen, den Ostbau zu heben. Herr Amtsrath v. Zimmermann erklärt, er habe mit dem Besprechen von Wämen mittelst Petroleum recht schlimme Erfahrungen gemacht, insofern die Wände sich gebogen und dadurch der Frost schädlich eingewirkt habe. Herr Direktor Swallig und Herr v. Wöfe haben schädliche Wirkungen der Petroleum-Einspritzungen nicht wahrnehmen können. Herr Generalinspektor Sasse giebt Aufschluß über die Kofferverhältnisse des Vereins, und wird ihm Entlastung erteilt. Zum Schluß hält Herr Kraaz noch einen Vortrag über die Mäuse- und Hamsterplage und giebt eine ganze Anzahl Methoden bekannt, sich des Ungezievers zu erwehren. Er betont, daß nur ein gemeinschaftliches, systematisches Vorgehen mehrerer Gemeinden von Nutzen sein könne. Herr Amtsrath v. Zimmermann ist der nämlichen Ansicht und giebt Kenntniß von den Erfahrungen, die man auf seinen Feldern gemacht habe. Die Zahl der in letzter Zeit gefangenen Hamster betrage rund 30,000, es müsse aber nicht nur das Frühjahr, sondern auch der Herbst dazu genommen werden. Man möge nur solche Leute beschäftigen, welche sich auf den Hamsterfang verstehen, ihn gewissermaßen als Sport betreiben. Die Kenntniß dieser Leute, ob ein Hamstergang bemohnt sei oder nicht, grenze ans Un glaubliche. Das Einpumpen von Wasser in die Hamstergänge empfehle sich auf alle Fälle.

Prämien für gefangene Hamster auszulösen, sei dringend anzurathen. — Gegen 1/7 Uhr Abends wurde die Sitzung geschlossen.

*** Landwirtschaftliche Winterschule.** Gestern fand eine Prüfung in der landwirtschaftlichen Winterschule statt, an welcher u. a. theilnahmen die Herren: Landeshauptmann Bartsch, Landesrat Schede, Graf von Hohenthal, Landrath Graf d'Haussonville, General-Inspektor Sachse, Nitterguts-pächter Wegling, Professor Märker, Oekonomierath v. Mendel-Steinfels. Klasse I wurde geprüft in Pflanzenbau, Betriebslehre (Herr Direktor Dr. Gwollig), Thierkunde (Herr Ober-Botharzt a. D. Gensert), Pflanzl (Herr Landwirtschaftslehrer Ritter), Klasse II in Ackerbaulehre (Herr Direktor Dr. Gwollig), Chemie (Herr Ritter), Geographie (Herr Professor Deichert), Geometrie (Herr Lehrer Grempler), Projekt- und Zinsrechnung (Herr Lehrer Schünzel). Mit einer nochmaligen Prüfung der ersten Klasse in Fütterungslehre und Mastentunde (Herr Dir. Dr. Gwollig) erreichte die Revision ihr Ende. Am Schlusse nahm Herr Geheimer Regierungsrath Prof. Dr. Märker Gehegenheit, den Schülern die volle Anerkennung und hohe Befriedigung der Kommission über die geleisteten und geleisteten Leistungen auszusprechen. Die Kommission hat den Eindruck gewonnen, daß Lehrer und Schüler tren und fleißig gearbeitet und ihre volle Schulbildung gethan haben. Mit den besten Wünschen für das fernere Fortkommen der Schüler verabschiedete sich die Kommission.

*** Der Verein. Beamten-Verein** hielt vorgestern Abend im Saale der „Reichskrone“ seine jagungsartige Hauptversammlung ab. Der Verein hat nach dem Jahresberichte über das verlossene Geschäftsjahr 384 ordentliche und 58 nicht ordentliche, zusammen 442 Mitglieder. An geistlichen Unterhaltungen wurden außer der üblichen Vorfeier von Kaisers Geburtstage vier Vortragsabende veranstaltet, außerdem fand ein Sommerfest im „Kasino“ statt. Zur Schaffung eines Fonds für hilfsbedürftige Angehörige von Mitgliedern des Verbandes deutscher Beamtenvereine sind im verlossenen Jahre 133,20 Mk. gesammelt und an die Centralstelle abgeführt worden, von weiteren Sammlungen soll zunächst abgesehen werden. Von der Eintragung des Vereins in das Vereinsregister, entsprechend den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, ist Abstand genommen worden, da der Verein nach seinem Hauptzweck nur als ein idealer, nicht wirtschaftlicher anzusehen ist. Die Rechnungslegung durch den Rechnungsführer, Herrn General-Kommissions-Sekretär Heßler, ergab eine Einnahme von 982,55 Mk., eine Ausgabe von 888,12 Mk., mithin einen Bestand von 94,43 Mk. Zu Rechnungsprüfern wurden Herr Rechnungsrath Zieg und Herr Reg.-Sekretär Ruprecht, als Stellvertreter Herr Reg.-Sekretär Busch gewählt. Nachdem der vorjährigen Rechnung Entlastung erteilt worden war, wurde der Mitgliederbeitrag für 1900 wieder auf 2 Mk. festgesetzt. Der letzte Punkt der Tagesordnung bildete die Neuwahl des Vorstandes. Die bisherigen Mitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. An Stelle des Herrn Reg.-Sekretär Hattenhauer, der sein Amt als Beisitzer niederge-

legt hatte, wurde Herr Rechnungsrath Zieg einstimmig gewählt, womit die Verhandlungen geschlossen wurden.

*** Denkmal des 72. Regiments.** Die Vereine ehemaliger 72er beabsichtigen bekanntlich den Kameraden des Regiments, die in Frankreich 1870 und 1871 gefallen sind, ein Denkmal zu errichten, dessen Kosten auf 5000 Mark veranschlagt worden sind. Der in Halle gewählte Ausschuss tagte am Sonntag im Schützenhause zu Torgau. Er erschienen waren dazu auch Hauptmann Redder und Oberleutnant Petrusius vom Regiment, desgleichen verschiedene hiesige Vereinsmitglieder. Vertreten waren Berlin, Magdeburg, Weissenfels, Merseburg, Naumburg, Jek. Halle und Erfurt hatten sich entschuldigen lassen. Nachdem die Vorstandswahl erfolgt war, beschloß man, durch namhafte Zeitungen einen Aufruf an alle ehemaligen 72er zu ergehen zu lassen, ihr Scherflein zum Denkmalfonds beizusteuern. Erster Vorkämpfer ist Kamerad Hennig-Weissenfels, erster Kassierer Zimmermann-Magdeburg. Das Denkmal soll bereits am 16. August, dem Tage von Warschau-Tour, fertiggestellt sein und auf dem Schlachtfelde aufgestellt werden.

*** Panorama in der Kaiser-Wilhelms-Halle.** Eine prächtige Serie ist in dieser Woche aufgestellt: Die bayerischen Königsschlösser Linderhof, Hohenşchwangau und Berg. Die verschwenderische Pracht der Königsschlösser ist schon io oft beschrieben worden, daß wir von einer Detailbeschreibung absehen können, erwähnen möchten wir nur den Versteppel und das Neptunbassin in Linderhof, sowie die herrlichen Bilder des Lechthales, die Stromschnellen des Lech und sein Fall. Nicht minder schön sind der Alpsee bei Hohenşchwangau in Abendbeleuchtung, die Partie am Alpsee sowie die Nischen vom Starnbergersee u. i. w. Niemand veräume die Besichtigung dieser Serie.

Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 21. März 1900,
Abends 6 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Witte, eine Mitteilung des Magistrats zur Kenntnis der Versammlung, wonach vom 1. April d. J. die Schulamts-Kandidaten Walper aus Neuba und Hänel, zur Zeit hier, als Lehrer an den hiesigen Volksschulen und Fräulein Charlotte Martin von hier als Lehrerin an der hiesigen höheren Mädchenschule angestellt werden. Hierauf wird die Tagesordnung wie folgt erledigt:

I. Elektrische Straßenbahn Halle — Merseburg — Berichterstatter Herr Stadtd. Günther. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin hat zwei Projekte, betr. die Einführung der Gesele der elektrischen Straßenbahn Halle — Merseburg in hiesiger Stadt, zur polizeilichen Genehmigung eingeholt. Das erste derselben sieht eine Unterführung der Staatsbahn am Gerichtsrain vor und führt die Gesele an der weißen Auer an lang pp. der Halleischen Straße zu, das zweite führt die Gesele durch die Parkstraße pp. Bismarckstraße, Leudhader Straße, Gienabnstraße, Teichstraße nach der Halleischen Straße. Magistrat hat gegen beide Projekte einige Einwendungen erhoben, welche im Wesentlichen dahin gehen, daß bezüglich des ersten Projektes die städtische Obplantage vor dem Kaufenthore nicht durchschnitten werden darf und bezüglich des zweiten die Bahn soweit als möglich nicht durch freies Feld zu führen ist, sondern in den Straßen zu verlaufen ist. Die desfalligen Beschlüsse des Magistrats finden die Zustimmung der Versammlung.

II. Verleigerung der Kleinkinder-Verehrinnen — Berichterstatter Herr Stadtd. G. a. d. b. Magistral hat beschlossen, die beiden Verehrinnen der hiesigen Kinderbewahranstalten, welche bisher in der I. Beitragsklasse der Alters- und Invaliditätsversicherung versichert waren, vom 1. Januar d. J. ab in der IV. Beitragsklasse zu verlehren. Die Verammung stimmt dem zu.

III. Entlastung der Rechnungen des Einquartierungs-Baus pro 1898/99 — Berichterstatter Herr Stadtd. Haufenburg. Für beide Rechnungen wird auf Antrag der Berichterstatter die Entlastung erteilt.

IV. Erweiterungsbau Hälderstraße 12 — Berichterstatter Herr Stadtd. G. a. d. b. Herr Geschäftshierholt hat beim Magistrat beschlossen, das Geschäft auf Widerruf gegen Zahlung einer Anfertigungsgebühr von jährlich 3 Mk. zu genehmigen. Auf Antrag des Berichterstatters wird die Magistratsvorlage genehmigt, jedoch mit der Maßgabe, daß die jährliche Anfertigungsgebühr nur 50 Pf. betragen soll.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung fand die Magistratsvorlage, betr. die Zahlung von die Kleinstellen an einen Pächter Beamten die Zustimmung der Versammlung.

Provinz und Umgegend.

*** Seehausen, Altst. 20. März.** Am sog. Kronenhof wurde eine Leiche, Frauenperson in mittleren Jahren, nur noch mit Spigenhünd, schwarzen Schuhen und Strümpfen bekleidet, angeghewmet. Die Leiche muß bereits etwa fünf Monate im Wasser gelegen haben; um den Hals trug sie eine goldene Uhr mit Kette, die Waöche hatte als Monogramm die Buchstaben G. P., sonstige Kleidungsstücke waren nicht mehr vorhanden. Eine Gerichts-kommission stellte den Thatbestand fest.

Vermischtes.

*** Wien, 20. März.** In der Kaiserstraße Nr. 71 im Bezirk Neubau hat sich heute Morgen ein furchtbares Drama abgespielt. Der vermählte 54-jährige Kaufmann Dominik Lang hat sich im Vereine mit seiner vier Töchtern vergiftet. Er und seine 26-jährige Tochter Lina sind tot. Die 26-jährige Elise, die 22-jährige Wilma und die 14-jährige Fanny sind verletzt. In einem Briefe, den Lang an seine Töchter gerichtet hatte, gab er an, daß er wegen schlechten Geschäftsans eine Wechselstiftung in der Höhe von 6000 bis 7000 fl. verliert habe; deshalb müsse er in den Tod gehen. Lang, ein Erzeuger von Wagenbau-Artikeln, war vor zwei Jahren nach langer glücklicher Ehe Wittwer geworden und bewohnte nimmer mit seinen vier Töchtern eine bescheiden Wohnung im zweiten Stockwerke des besagten Hauses. Der Banshaft war ein sehr einfacher, denn das Geschäft, welches Lang in der Burggasse, Ecke der Wandgasse, betrieb, war nicht im Stande, die Familie zu erhalten. Das Geschäft ging schlecht, und alle Veruche, den Wiedergang auszubalten, waren vergeblich. Unter diesen Umständen sah er den Entschluß, einen Selbstmord auszuführen. Als die Familie heute Morgen erwachte, trat der Vater noch im Nachtwand zum Schreibtische und schrieb, wie die Töchter sahen, etwas nieder; auch sah er wieder nach, rechnete und schien zur Erkenntnis gekommen zu sein, daß sein Geschäft dem Zusammenbruche nahe sei. Das Schriftstück, welches er verfaßt hatte, ist, wie sich später herausstellte, kein Testament. Als die Töchter den Vater nach dem Grunde seiner tiefen Verstimmlung fragten, eröffnete er ihnen, daß er in Folge seines geschäftlichen Ruines den Entschluß gefaßt habe, aus dem Leben zu scheiden. Sofort erklärten die Töchter, daß sie unter diesen Umständen mit ihm in den Tod gehen wollten. Die Mädchen sahen, wie der Vater aus einem Kasten

eine weiße feste Substanz hervorholte und sie mit einem Hammer zerhieb. Die Substanz ist wahrscheinlich Spanell gemeint. Dann holte Lang aus dem Schrank eine flache Schuppe. Er schüttete fünf Gläser ein und that in jedes ein wenig von diesem Pulver. In sein Glas schüttete er am meisten. Es war gegen 8 Uhr Morgens, als Lang die furchtbare That ausführte. Er setzte das Glaschen an und leerte es auf einen Zug. Da er zu sägen, folgten die vier Mädchen seinem Beispiele. Gleich nachdem die Familie den Giftbecher geleert, stellten sich die Folgen ein. Lang fiel sofort, sich in Krämpfen windend, auf den Fußboden und war bald tot. Die zweite Tochter, Lina, stürzte in das Bett; sie wurde sich in den letzten Zuckungen und war gleichfalls in wenigen Minuten eine Leiche. Elise, Wilma und Fanny erwarteten in ihren Betten den Tod. Elise schüttete ihn schon vorher; sie verlor das Bewußtsein. Die Jüngeren, Fanny und Wilma, wurden von heftigen Lebelisten erfaßt, das Gift, das sie noch in geringerer Dosis als die Anderen genommen, hatte aber bei ihnen keine tödtliche Wirkung, und sie erholten sich. Drei Stunden vergingen lo, die Mädchen verdrachten sie in tödtlicher Angst. Dann sahen sie, daß der Vater und eine Schwester tot waren, und von Entsetzen erfaßt, sprangen sie auf. Sie kleideten sich eiligst an, stürzten schreiend und weinend auf den Korridor. Sie riefen hinein, daß der Vater und Schwester tot seien. Die alarmirten Nachbarn liefen in die Wohnung. Sie fanden Lang tot auf dem Fußboden, Lina tot im Bette. Die Rettungsgesellschaft wurde verständigt; Inspektionsarzt Dr. Frühmann erschien mit einer Ambulanz; er fand, daß der Tod von Vater und Tochter sehr bald nach dem Genuß des Giftes eingetreten war. Die beiden Töchter lagen schon die Zeichen von Todentanz. Elise Lang war noch zeitweilig bewußtlos. Sie, sowie Wilma und Fanny, die nur in leichtem Grade von dem Gifte genommen hatten, wurden, nachdem ihnen Hilfe geleistet war, ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Die beiden jüngsten Mädchen erzählten den Sachverhalt. Elise Lang's Zustand ist gefahrlos.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Miramare, 21. März.** Kurz nach der Abreise der Erzherzogin Elisabeth zog Graf Longay, herzl. begünstigt, in Miramare ein. Er nahm hier auch an dem Abschiedsbücher, das die Kronprinzessin Stefanie ihrem Hofstaat gab, Theil, doch wurden keinelei Toaste ausgebracht, die Stimmung war vielmehr etwas gezwungen. Der morgigen Trauung geht eine Messe voran, die der Tiefster Kaplan Don Pacor von San Antonio mit dem Pfarrer von Contovello, zu dessen Sprengel Miramare gehört, celebrirt. Nach der Trauung findet in dem großen Speisesaal ein intimes Diner statt. Die Erzherzogin Elisabeth verbleibt einen Tag in Venedig. Das Programm der Hochzeitsreise ist noch nicht festgelegt.

TORIL
Fleisch-Extract
übertrifft an Nährkraft und Wohlgeschmack die Lieblingen Extracte und ist in allen besseren Drogen-, Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlungen zu haben.

Linde's giebt dem Kaffee eine schöne Farbe u. einen vollmundigen Essenz Geschmack. (9)

Halle, Gr. Steinstrasse 86/87.

A. Ruth & Co.

Halle, Gr. Steinstrasse 86/87.

Unerreicht grosse Auswahl. — Billigste Preise.

Gardinen.	Teppiche.	Tischdecken.
Gardinen weiss und creme, engl. Tüll, das Fenster Mk. 20 — 1,50	Velour, Smyrna, Axminster, nur I. Qualitäten Mk. 200 — 6,00	bunt u. einfarbig mit Kante, Fantasiegewebe, Mk. 15 — 3,00
Gardinen gestickt, Spachtel u. Litzen-Gardinen, das Fenster Mk. 60 — 12,00	und Vorleger, imitirt, Smyrna und Perser. Prachtv. Neuheit, Mk. 25 — 1,75	aus Plüsch, bunt u. einfarbig, auch mit Kanten, Mk. 40 — 7,50
Stores engl. Tüll, Spachtel, Litzenart, weiss, creme u. gelb Mk. 40 — 2,50	alle Größen, Mk. 40 — 1,00	Plüsch- und Fantasiegewebe grosse Auswahl, Mk. 60 — 6,00
Vitragen weiss, creme, roth, grün, gold Farben, das Meter Mk. 2,50 — 0,25	Wollstoff, gestreift und einfarbig mit Kante, Mk. 12 — 2,50	aus Wolle und Plüsch, alle Farben Mk. 12 — 2,75
Vitragen mit reicher Spachtel-Bordüre, weiss, creme, gold, roth, grün, blau, (819) Mk. 12,50 — 3,00	aus Leinenplüsch, reich gestickt, Mk. 50 — 10,00	Bettdecken, Schlafdecken, Tülldecken.

Gardinen-Reste zu 1 — 4 Fenstern und ältere Muster zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Neueste Frühjahrs- und Sommer-Mäntel

empfehle von einfacher bis zu reichster Ausführung zu billigsten, festen Preisen:

Schwarze u. farbige Jacketts — Golfcapcs — Tailor made Kragen — Frühjahrsmäntel
Staubmäntel — schwarze Umhänge jeder Art — Kindermäntel und -Jacken — Jackettkleider
Kleiderröcke — Morgenröcke — Blusen — Unterröcke.

Täglich Eingang von Neuheiten

in woll. u. seid. Kleiderstoffen, Besatzstoffen.

Grosse Auswahl in Seidenstoffen zu Brautkleidern!

Anfertigung besserer Kleider nach Mass unter Gewährleistung besten Sitzens!

Paul Serauky, Halle a. S.,

Grosse Ulrichstrasse 4—5, Eg. u. I.

(818)

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Besonders billiges Angebot.

- | | |
|---|--|
| Auftragbürsten 5, 8, 10 Pf. | Kopfbürsten 40, 50, 75 Pf. |
| Schmutzbürsten 12 Pf. | 1 bis 3 M. |
| Glanzwichsbürsten 45, 50, 85 Pf. | Zahnbürsten 25, 40, 50 Pf |
| Scheuerbürsten 18 u. 22 Pf. | bis 1,25 M. [M.] |
| Taschenbürsten 10, 25, 30, 40 Pf bis 3 M. | Stubenbesen 75 Pf. 1—1,25 |
| Kleiderbürsten 45, 50, 75 Pf. bis 3 M. | Rosshaarstubenbesen 1,25, 1,50, 1,75 M. |
| Fensterleder 15, 25, 50, 75 Pfg. | Handfeger 45, 60, 75, 85 Pf. |
| Putztücher 18, 3 Stck. 50 Pf. | Teppichbesen 35, 45 Pf. |
| Scheuertücher 9, 25 Pf. | Putzpasta 5 Pf. |
| Waschleinen 25, 50 Pf., 1 bis 1,25 M. | Putzomade (Amor) 10 Pf |
| Kerzen (Pack à 6 oder 8 St.) 40 Pf. | Scheuerseife 10 Pf. |
| Streichhölzer Pack 9 u. 10 Pf. | Wäscheklammern p. Schock 15 Pf. |
| Gasglühstrümpfe 5 Stück 1 M. | Petroleumkannen 40 und 45 Pf. |
| Portiärenketten St. 25, 50, 75 Pf. | Sandgestelle (Sand, Seife Soda) 1 M. |
| Portiärenstangen 3, 4, 50, 5, 6 M. | Britannia-Esslöffel St. 19 25 Pf. |
| Gardinenstangen 50, 55, 60, 65 Pf., 1 bis 1,30 M. | Britannia-Kaffeelöffel St. 7, 9, 11 Pf. |
| Zuggardineneinrichtung 50, 65 Pf., 1 M. | Britannia-Gemüselöffel 35 u. 45 Pf. |
| Rouleauxhölzer mit Rolle 30 Pf. | Britannia-Suppenlöffel 45, 70, 75, 85 Pf. |
| Gardinenrosetten St. 10, 13, 15, 25, 50, 65 Pf. | Tischmesser und Gabeln, beste Solinger Qualität 1/2 Dtz. Paar 2,25, 3, 4, 4,50, 5 M. |

(625)

R. Geidies & Co.,

G. m. b. H.

Möbelfabrik u. Musterzimmer-Ausstellung.

Rannischestr. 3. Halle a. S. Rannischestr. 3.

Beste Bezugsquelle von

compl. Wohnungs-Einrichtungen

751) zu festen Engros-Preisen unter Garantie.

Damen-Putz-Anzeige!

Das große Putz-Magazin

B. Pulvermacher, Merseburg,

Burgstrasse 5

zeigt hierdurch den Eingang aller

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

ergebenst an und empfiehlt sämmtliche Artikel zu außerordentlich billigen Preisen.

Modernisirungen vorjähriger Güte werden nach neuester Mode billigst ausgeführt. (757)



Bei mir preiswerth zum Verkauf.
Schaffstädt. E. Heinrich.

Gottesdienstanzeigen.
Neumarkt, Freitag, den 23. März, Abends 7 Uhr: Bassionsandacht. Kandidat Lehner. Im Anschluß daran allgemeine Beichte und Abendmahl. Pastor Leuchter. Anmeldung nötig.

Zwangsversteigerung.
Sonabend, den 24. März 1900, Mittags 12 Uhr, werde ich im Gasthofe zur grünen Eiche, Hallesche Straße hier: 1 Partie daselbst untergebrachte Güter als:

19 Böde liefere Breiter, 100 Stück Bappel- u. Linden-Breiter u. Bohlen, Baumstäbe, Karthölzer, Birkenstämmen, Bettstollen u. Gajerlatten meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (827)
Merseburg, d. 22. März 1900.
Settenbeil, Gerichtsvollzieher F. M.

Wiesen-Verpachtung.
Mehrere Wiesen des Ritterguts Colleben, in Collebener Murr gelegen, werden auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Die bisher übliche Wiesenverpachtung fällt aus. Pacht Liebhaber erhalten jederzeit Auskunft durch (746)
Die Gutsverwaltung Rittergut Scopau 6. Merseburg.

ff. Senfgurken,
vorzüglich schmeidend, empfiehlt
à Pfund 25 Pf. (771)
Paul Näther, Markt 6.

Ein arme Frau bittet die Herrschaften um Arbeit zum **Stricken** oder **Säeten**. Adresse: **Lipp, 805** Unteraltersburg 34, Merseburg. Anmeldung nötig.

Laufbürsche sofort gesucht.
Kreisblatt-Drucker.

Gebr. gr. Schlafsofa u. Causeuse, Koffhaarpolster, sowie eine **Waschmaschine** billig zu verkaufen. (822)

L. Fischer, Halle a. S., Geiststr. 21.

Germanische Fischhandlung
Frish auf Eis:

Schellfisch, Scholle, Gabel-jaun, Zander, Karpfen, Bücklinge, Sprotten, Funttern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfische, Bräteringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Apfelsinen, Citronen, Datteln, Feigen empfiehlt **W. Krähmer.**

Zuge Perlhühner, Fasanen, Capanen u. Foullets, Kieler Speck-Bücklinge und Sprotten, Mecklenburger Spitz-Hal, Pariser Koch-Salat (826) empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Welt-Panorama.

II. Theil der Königschlösser, zum ersten Male hier gezeigt. Linderhof, Hohenschwangau, Berg mit Starenberger See. Große Pracht-Serie. (772)

Stadt-Theater in Halle.

Freitag, den 23. März: Abends 7 1/4 Uhr: **Ein Sommernachtstraum.** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Sonabend, den 24. März. Benefiz für Frä. Ottilie Metzger **Carmen.** Gr. Oper in 4 Akten von G. Bizet. **Wagner-Cyclus.**

Zu dem Mitte nächster Woche beginnenden Wagner-Cyclus (10 Opern: Ring der Nibelungen, Lohengrin, Tannhäuser, Holländer, Rienzi, Meisterfänger, Tristan und Isolde) wird ein Sonderabonnement eröffnet, gültig für 10 Vorstellungen. 1. Rang resp. Orchester 25 Mark, Parquet 20 Mk., Boxen 15 Mk., 2. Rang 10 Mk., 3. Rang 7,50 Mk. Anmeldungen werden an der Theaterkasse entgegengenommen.

Chemische Zusammensetzung von

Dommerich's Anker-Cichorien.

253) Feuchtigkeit 9,43 %
Wasserlös. Extractivstoffe 66,64 %
Wasserunlös. Substanz 23,93 %
100,00 %
darunter: Mineralstoffe 4,77 %
Stickstoffsubstanz 4,93 %
Fett 1,00 %

Die Waare ist ein trockenes, kühnbraunes Pulver von angenehmem Geruch u. aromatischem bitterem Geschmack. Ein sehr reines, sorgfältig gebranntes Präparat, das an Extractgehalt sehr reich zu nennen ist. gez. Dr. Bischoff, Gerichts-Chem.

freie Rattenfugen, „Delicia“ von Apotheker Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Verhütung der Ratten und Mäuse. Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Dreimal präparirt. Dose 50 Pf. u. 1 M. in der (1741)

Stadt-Apothek Merseburg.

2 Hunde

entlaufen, ein jung, braun. Jagdhund und ein kleiner scheidiger Doghund. (815)
Tonicke, Zschöberg.